

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Herbmandtstraße Nr. 634, 2. Stock:
Sanzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Sanzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien besetzen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
genommen und die dreispaltige Bettzelle
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Herbmandtstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser
wird auch für Wien mit 15. jedes Monats Pränumerations zu
24 kr. pr. Monat einzig und allein im Verschleißgewölbe,
Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen.

Gerichtsverhandlungen.

Wien, 12. Februar. K. k. Bezirksgericht innere Stadt, 1. Sektion.
Ein Fall wurde heute hier kurz über einen der in Wien in ziem-
licher Anzahl existirenden langfingerigen Industrieller, die in den Taschen
fremder Röcke in der Regel ihre Hände öfters stecken haben, als in denen
ihrer eigenen, verhandelt. Der arbeitslose Bäckergehilfe Lorenz G. wurde vor
einigen Tagen im Elysium, einem sehr willkommenen Tummelplatze für das
Ganerthum, betreten, als er mehren Herren in die Rocktaschen griff. Bei
seinem augenblicklichen Anhalten wußte er nicht sogleich anzugeben, wie
viel er Geld und was sonst noch bei sich habe. Es wurden bei ihm 2
Cigarrenröhre, 3 Schnupftücher, 1 Cigarrentasche, 2 Paar Handschuhe
und ein Geldbetrag von 3 fl. in W. M. und 10 Stück Zehnkreuzerscheine
vorgefunden, worüber er bei der Verhandlung sich nicht genügend auszu-
weisen vermochte. Der Angeklagte konnte sich selbst kaum vertheidigen;
ein fehlerhaftes Sprachorgan ließ ihn stets nur einige abgebrochene Worte
stottern, so ungeschickt, daß man fast auf Blödsinn schließen mußte, wel-
cher Schluß auch durch sein täpisches Neußere nicht ganz unbekräftigt blieb.
Er wurde nach kurzer Verhandlung wegen Uebertretung des Diebstahls
und des Betruges zu 2 Monaten Arrest verurtheilt.

Neubau, 12. Februar, 5 Uhr Abends. Heute stand eine Frau,
wie schon vordem fünf Mal in dem Zeitraume von vier Jahren und
stets wegen desselben Verbrechens, vor den Gerichtsschranken, welche, so
schlicht und einfach in ihrer äußern Erscheinung, doch spekulativ genug
auf die Leichtgläubigkeit Anderer ihre verbrecherischen Handlungen
gebaut. Anna Carolina v. P., 43 Jahre alt, katholisch, in Wien
geboren, Witwe, Mutter zweier unmündiger Kinder, ist eben des Ver-
brechens des Betruges durch Wahrsagen und Kartenausschlagen
angeklagt. Zum ersten Male ward sie im Jahre 1846 mit drei Monaten
einfachem Kerker, im Jahre 1848 zwei Mal mit vierzehn Tagen stren-
gem Arrest und im Jahre 1849 ein Mal mit einem Monat, dann das
zweite Mal mit zwei Monaten Arrest stets deshalb abgestraft, daß sie
verschiedene leichtgläubige Personen durch ihre Wahrsagekünste und Kar-
tenwunder mehre nicht unbedeutende Geldbeträge entlockt und für sich
verwendet hatte. — Daß sie so leicht immer und immer wieder abergläu-
bische Menschen fand, welche ihren sinnlosen trügerischen Vorspiegelungen
williges Gehör gaben, das eben war es, warum sie immer wieder in den-
selben Fehler verfiel. — Aus dem Gang der Verhandlung ging nun her-
vor, daß die Angeklagte heute nur der Gesetzesübertretung des Versuches
zum Betrüge und des Bettelns beschuldigt werden kann. Am 18. v. M.
kam sie zu der Chirurgenstättin Frau Anna St. . . . , vorgehend, sie sei
von der Frau v. Berger und von der Frau v. Stieglitz (Namen, die ihr
eben einfielen) gesendet, um der Frau St. ihre Dienste anzubieten; sie
werde ein Päckchen bringen, dieses verbrennen und dadurch der Frau
Glück begründen, nur müsse ihr für ihre Bemühung eine Belohnung von
2 fl. C. M. ertheilt werden. Als Frau St. erwiderte, das könne und
wolle sie nicht, wollte sich die Angeklagte auch mit Wäsche und Pretiosen
zufrieden stellen und Alles seiner Zeit wieder erlösen; Frau St. gab ihr
aber einen Zehnkreuzerschein, und die P. äußerte erzürnt, die Frau St.
kenne keinen Gott, aber ihr sei von der lieben Frau die Gabe zum
Wahrsagen zu Theil geworden, und entfernte sich hierauf, noch im Weg-
gehen eine Drohung ausstößend. — Zu der Köchin des Goldarbeiters
Fr. P. kam die Angeklagte vor einigen Wochen in ziemlich trunkenem
Zustande, vorgehend, sie komme geschickt von einem der Köchin bekannten
Mädchen aus dem Spital; da aber diese Niemanden von ihren Bekann-
ten im Spital hatte, bedeutete sie der P. sich zu entfernen, was diese
ihrer Trunkenheit wegen ziemlich schwer vermochte. Dieser Besuch ist ohne
Zweifel auch in einer andern betrügerischen Absicht geschehen. — Zu dem
Goldarbeiter W. kam sie ebenfalls bettelnd, weinerlich um einen Beitrag
zur Leiche ihrer Mutter (die schon vor 30 Jahren gestorben), bittend.

An anderen Orten gab sie vor, daß sie daheim in Döbling zwölf Kin-
der habe, und daß das dreizehnte auf dem Wege sei, Alles nur lügne-
rische Angaben, um das Mitleid rege zu machen. Bei der Modistin Fräul.
Karonine L., wohin sie sich in der Absicht zu betteln begeben,
aber durch die Anwesenheit anderer Personen eingeschüchtert, dies nicht
auszuführen wagte, gab sie schnell wieder gefaßt an, sie habe eine Arbeits-
schule und da viele Arbeit vorrätzig, die sie an Mann zu bringen wünsche;
— an mehren anderen Orten gab sie auch an, daß sie eine Spielwaren-
handlung im Bürgerhospital inne habe.

Als nachahmungswürdiges Beispiel besteht bei diesem Bezirksgerichte
die schöne Einrichtung, daß den Arrestanten von einem Priester wöchent-
lich mehrmal Religionsunterricht ertheilt wird, und davon eben hofft der
Richter auch für die Angeklagte ein günstiges Resultat. Nach siebenwö-
chentlicher Wahrnehmung hat diese Einrichtung schon jetzt die besten
Früchte getragen; mit wahrer Sehnsucht sehen die Gefangenen dem Tage
entgegen, an welchem der freundliche Seelenhirt die Kerkerthüren öffnet
und Trost und Labung den bekümmerten und reinigen Gemüthern bringt.
— Anna Carolina v. P. wird zu drei Monaten Arrest verurtheilt.

Tesch, 8. Februar. (Schwurgerichtssitzung am 1. Febr.)
Paul Szczeponiez lebte mit dem Ziehvater seiner Gattin, Johann Ruzky
auf einem Kleinhauslergrunde in Kameral-Elgot, den er von Letzterem er-
kauft hatte, gemeinschaftlich aber nicht friedfertig, und es war bereits vor
einem Jahre zu einer Schlägerei gekommen, bei welcher Szczeponiez so-
wohl seine eigene Gattin als auch den J. Ruzky in der Art mißhandelte,
daß hierüber beim Gemeindevorstande Beschwerde geführt werden mußte.
Den Anlaß zu derlei Mißthätigkeiten gab Szczeponiez durch seine Reizung
zum Trunke. In der ersten Abendstunde des vorjährigen 24. Novembers
wurde an Ruzky's Thüre heftig geschlagen. Als geöffnet worden war,
trat Szczeponiez mit einer Laterne, in etwas berauschem Zustande ein,
fragte nach seiner Gattin, die sich eben dort befand, und verfezte dem J.
Ruzky drei Faustschläge ins Gesicht. Als er hierauf durch J. Ruzky
und dessen Gattin Marianna aus dem Zimmer gestossen wurde, rief diese,
da Szczeponiez sie bei der Brust gefaßt hatte, dem Ersteren zu, er möge
den Nachbar um Hilfe anrufen, was auch geschah. Bei der, ungefähr in
einer Viertelstunde erfolgten Rückkehr ihres Gatten, lag M. Ruzky bereits
leidend in der Bette, und beklagte sich von Szczeponiez einen so gewaltigen
Stoß in die Brust erhalten zu haben, daß sie wohl daran sterben werde.
Ihre Voraussetzung bestätigte sich, da sie nach dem Verlaufe von fünf
Stunden wirklich verschied. Aus dem Obduktionsbefunde und dem Gut-
achten der Aerzte geht hervor, daß M. Ruzky mehrfach und andauernd
mißhandelt worden sei, daß aber ihr Tod nur durch den erhaltenen Stoß
auf die Brust erfolgte, und bei ihrem Alter von 66 Jahren nothwendig
erfolgen mußte.

Der wegen dieser Tödtung in Anklagestand verfezte Paul Szcze-
poniez gibt an, er sei im Vorhause durch die Ruzky'schen Eheleute der-
art angegriffen worden, daß er sich vertheidigen mußte, und bei diesem
Handgemenge habe er ihr einen Stoß auf die Brust verfezt, ohne dies
jedoch zu beabsichtigen.

Paul Szczeponiez, 43 Jahre alt, verabschiedeter Soldat, führte
früher einen tadellofen Lebenswandel, und zeigte Reue über diese That,
die er in einem durch Berausung und Zorn aufgeregten Zustande
verübte.

Auf Stütze der vorhandenen Milderungsgründe wurde Szczeponiez
wegen Verbrechen des Todschlags zum schweren Kerker in der Dauer von
einem Jahre und sechs Monaten verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Se. Maj. der Kaiser hat angeordnet, daß die bis jetzt befreit ge-
wesenen Arsenalarbeiter ohne Ausnahme gleich jedem Andern der Re-
krutierung zu unterziehen sind.

* Der kaiserliche Befehl zur vollständigen Zurückführung des Heeres-
standes auf Friedensfuß ist bereits in den meisten Regimentern durchge-
führt. Die Uelauer der hiesigen Garnison sind auch schon in ihre Hel-
mat abgegangen.

* Aus Konstantinopel wird dem „P. N.“ berichtet, daß der auch
in Kintabia unter der Emigration ausgebrochene Streit geschlichtet sei.
Unter Anführung Bergenczy's begaben sich mehre zu Kossuth und haben

um seine Vermittlung. Kossuth hielt eine vier Stunden lange Rede, die auch alle gänzlich versöhnte. Die Zeit der Aufhebung der Internirung ist noch nicht bekannt; die Flüchtlinge werden jetzt strenger als je in Kutabia bewacht, die Stadt ist umgeben mit Militär, und nur bekannte Individuen werden in die Kaserne gelassen.

* Se. Kais. Hoheit Erzherzog Leopold soll zum Ehrenchef eines preussischen Kavallerie-Regimentes ernannt werden.

* Mit dem heutigen Tage übernimmt die berittene k. k. Polizeiwache den Dienst von der bisherigen Sicherheitswache, die aufgelöst wurde.

* Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß in Ungarn ein Aufstand unter den Tabakpflanzern ausgebrochen sei. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle können wir dieses Gerücht als übertrieben bezeichnen. Die Thatsache aber ist folgende: Am 1. d. M. rotteteten sich zu Bantut die Tabakpflanzler in großer Zahl zusammen und es kamen dabei verschiedene Aufwiegelungsversuche und drohende Demonstrationen vor, die aber keineswegs gegen die Staatsbehörde, sondern gegen den Großhändler Wodjauer in Pesth, der mit den Unzufriedenen einen Prozeß führte, und dieselben nun zur Zahlung einer bedeutenden Schuld im Exekutionswege verhalten wollte, gerichtet waren. Die Räbelsführer und Hauptaufwiegler, Johann Sebót, Johann Kisbazy, Johann Sarmany, Anton und Johann Jos, Anton Tajti, Franz Loth, Math. Prokai, Gabriel Simon, Paul Potta und Johann Wajda wurden verhaftet und dem Bezirksgerichte zu Czintye eingeliefert, womit die Unruhen beendet waren. Gegen die übrigen Excedenten ist die gerichtliche Untersuchung gleichfalls eingeleitet.

* W. Nizzi's Monatschrift aus Kärnthn berichtet ein Faktum, das recht bezeichnend für manche frühere Provinzial-Verwaltung ist. Die Kirche zu Hüttenberg war bereits 1797 baufällig, 1807 dies zuerst durch eine kreisämthliche Kommission erhoben, aber erst 1837 griff man auf wiederholtes Betreiben der Gemeinde die Sache auf, und nachdem bis 1844 noch zehn Kommissionen abgehalten worden, ward der Bau in diesem Jahre begonnen und am 22. September Fröh 6 Uhr vollendet; Abends 9 Uhr aber stürzte der Thurm bereits wieder ein. Im Jahre 1848 baute sich die Gemeinde, ohne Jemanden zu fragen, die Kirche solid und schön wieder auf.

* Die neue Einrichtung bei Herausgebung der Eintrittskarten in das Kärnthnertheater, wornach das Recht des Stärkern, mithin das Faustrecht zur vollen Blüte gelangte, erwies sich vorgestern bei der ersten Aufführung des „Oberon“ nicht nur als höchst unzweckmäßig, sondern gibt auch Anlaß zu solchen Ausfällen, wornach sehr leicht gewaltthätige Handlungen vorkommen können. Schon um 3 Uhr Morgens unlagerten handfeste Männer aller Gattungen das Billeten-Verkaufs-Bureau, die Masse derselben stieg bis 9 Uhr der Art, daß, um Unglücksfällen vorzubeugen, die Sicherheitsbehörde einschreiten mußte, wo es nur dem umsichtigen und humanen Benehmen der Wachen gelang, den Sturm zu legen.

* Eröffnung der Dampfschiffahrten. Von Wien nach Linz am 20., 23. und 28. Febr. 8 Uhr Morgens zu unveränderten Fahrpreisen. Von Wien nach Pesth am 16., 18., 20., 22., 24., 26. u. 28. Febr. um 2 Uhr Nachmittags, und den andern Tag Morgens 6 Uhr von Preßburg nach Pesth.

* Im gestrigen „F. B.“ ist zu lesen: Jenen Herren und Damen, welche Sperrstöße zu der im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore neu in die Szene gesetzten Oper „Oberon“ von C. M. Weber zu erhalten wünschen, und solche vergebens an der Theaterkasse zu erhalten suchen würden, rekommandire ich die Frau Deßlerin nächst dem neuen Kärnthnerthore, welche mit größter Bereitwilligkeit solche Stöße zu den möglichst hohen Preisen zu vergeben bereit ist.

* Den bekannten Wiener Harfenisten und Bänkelsängern, deren Ruf ziemlich weit verbreitet war, und welche, wenn sie nicht in gar arge Gemeinheiten ausarteten, durch ihren Witz manche Grillen verschreckten, soll nun auch das Handwerk gelegt werden. Wie man hört, sollen die Produktionen dieser Harfenisten sowohl in den Gasthäusern, als in den Haushöfen, gänzlich untersagt werden.

* In Pesth hat ein Doktor von einer Miethwagen-Inhaberin für zwölf Wisiten 12 fl. W. W. erhalten, und mußte dem ihn hinfahrenden Fiaker, dem Sohne jener kranken Frau, 12 fl. C. M. als Fahrlohn zahlen.

* Ein hiesiger Handwerker, welcher von seiner ewig reisenden Gattin sehr stark gequält wird, besucht oft das Branntweinhaus, um hier bei einigen Gläsern dieses geistigen Getränkes seine häuslichen Leiden zu vergessen. „Wie kannst du doch gar so viel Branntwein trinken,“ sagte jüngst ein Bekannter zu ihm, „weißt du denn nicht, daß Branntwein Gift ist?“ Da gab der Mann darauf zur Antwort: „Wenn mich meine Kantippe bis jetzt noch nicht umgebracht hat, so kann mir auch kein anderes Gift mehr schaden.“

* Es geht hier ein Mann herum, welcher einen Ritt feilbietet, womit er ein zerbrochenes Geschirr derart zusammensetzt, daß dasselbe dann auf jeder Seite eher, als in der Verklittung zerbrechbar ist. Selbst die Kraft zweier Arme ist nicht im Stande, die zusammengesetzten Theile

wieder auseinander zu reißen. Auch im Feuer schmilzt die Verklittung nicht! — Schade, daß der gute Mann kein Diplomat ist, vielleicht könnte er mit seiner Kunst in der deutschen Frage einen Versuch machen.

* In einem hiesigen Vorstadttheater findet sich an vielen Abenden eine Dame mit ihrem Kinde ein. Sobald das Orchester die Ouvertüre zu spielen beginnt, fängt unsere Dame mit ihrem Kinde zu zanken an; beim Aufziehen des Vorhangs bekommt es regelmäßig den ersten „Puff“ — in der ersten Szene wird es im Stillen gezwickt, — beim Beginne des zweiten Auftritts borgt sich die Frau Mama einen Theaterzettel aus, und liest, während das Kind leise weint. Beim Beginne der dritten Szene erhält das Kind den letzten Rippenstoß, dann legt es das Köpfchen auf die Seite und schlummert ein — und schlummert so fort, bis es von der Dame, nachdem das Stück aus ist, durch einen Rippenstoß wieder geweckt wird. — Die geschätzte Frau Mama sollte, wenn sie schon ins Theater gehen muß, doch das arme Kind zu Hause lassen, und sich somit mit einer halben Theaterunterhaltung, d. h. ohne Begleitung von Zwicken und Puffen, begnügen.

* In einem Hause in der Rosau, wo man eben Holz ablud, wurde gestern ein Dieb, welcher mehre „Prügel“ entwenden wollte, von den Holzhackern auf frischer That ertappt. Diese Prügel wurden ihm sogleich abgenommen und die Holzhacker haben ihm dafür eine andere Tracht Prügel gegeben.

* Die Näherin Anna Hensler fand Mittwoch Abends bei ihrer Nachhausekunft ihre Wohnung, die sich auf der Windmühle Nr. 46 befindet, von innen verriegelt. In der Meinung, ihre Miethwohnerin habe sich eingeschlossen, klopfte sie lange heftig an, bis plötzlich zu ihrem Schrecken ein Fenster aufging, ein Mann heraussprang und davon lief. Im ersten Augenblicke der Ueberraschung ließ ihn die Näherin laufen, und eilte nur, die Wohnung öffnen zu lassen. Bei ihrem Eintritt sah sie, daß ihre Dazwischenkunft rechtzeitig erfolgt sei; denn am Boden lagen ihre Sachen in Bündel zusammengepackt, die der Dieb aus den erbrochenen Kästen genommen hatte, aber zurücklassen mußte.

* Vorgestern früh wurde eine Dienstmagd auf dem Wege in's Gebärhaus nächst der Augartenbrücke von Geburtswehen überrascht. Der eben vorbeikommende Fiaker mit Nr. 18 nahm sie bereitwillig ohne Anspruch auf eine Vergütung in seinen Wagen, und brachte sie in die genannte Anstalt.

* Vorgestern wurde im Bereiche der k. k. Hofburg ein Studierender der Medizin angehalten, weil Spuren von Geistesverwirrung sich zeigten. Er bildete sich ein, der Sohn des Kaisers von Rußland zu sein und verlangte Audienz bei Hofe. Man schaffte den Unglücklichen ins allgemeine Krankenhaus.

* Zu der Leopoldstadt wurde ein beurlaubter Soldat irrsinnig, indem er sich zur Sicherheitsbehörde begab und daselbst verlangte, man solle die Gräfin W**, die ihm das Heirathen versprochen habe, zur Erfüllung ihres Versprechens zwingen. Nach eingeholtem ärztlichen Gutachten wurde er dem allgemeinen Krankenhaus zur Beobachtung übergeben. Auch auf der Landstraße ist ein hier zum Besuche befindlicher Steuerbeamte aus Böhmen geisteskrank geworden und mußte in das Krankenhaus geschafft werden.

* Des Professor Herrmanns zweiter Cylus indischer Magie. 36 Vorstellungen! Sechs Mal sechs ist sechsunddreißig, und wenn ein Dichter ist noch so fleißig, und bringt ein Stück von bester Wahl, es geht doch nicht so viele Mal! Also das allein Magie, indische, deutsche!

36 volle Häuser! Das ist mehr als alle Volkshäuser der Welt von sich sagen können! Nun begann der zweite Cylus, das ist noch ein neues Behübel, und wie wir die Wiener kennen, so werden sie noch weiter dazu rennen, und werden über all die erstaunlichen Sachen, sich verwundern und staunen und lachen.

Der erste Abend der zweiten Reihe brachte interessante Dinge und neue, zwar wollte da der indische Gott nicht recht pariren, es that Herrn Herrmann dies und jenes mankiren, allein wenn that das nicht schon Alles passiren, vom Napoleon bis zu Saphiren, bloß einige Maschinen, nicht die Hand, leisteten etwas „passiven Widerstand,“ aber in der zweiten Vorstellung war auch wieder im Apparat, die alleszufriedenstellende „rettende That!“ Der „Reis,“ der „Korb,“ „Uhr und Glocke“ und so weiter, machten das Auditorium staunen und heiter; das Stück: „Hier machen Eins,“ ist die geschickteste Täuschung des Scheins, das amerikanische Bassin, ist ganz überraschend schön, die plötzlich erscheinend amüsanten „Guten,“ die sahen einen Redakteur da drenten, auf der dritten Bank rechts, nach der Sympathie ihres Geschlechts, watschelten sie nach dieser Seite, daß er für die Zeitung sie bereite. Das „Album“ ist gar wunderbar und ergötzlich, da kommen d'raus hervor plötzlich, Hüte, Hauben, Hühner, Käfige, Hühnersteigen, und noch andere Dinge ließen sich zeigen. —

Dieser Cylus der Zweite, wird anziehen noch viele Leute, es sind gar viele und tolle Dinge, ein halb Duzend Wunderlinge, die genug besigen angenommene Kraft, daß es den Leuten Vergnügen verschafft.

* Frau Schusella-Brüning ist in Magdeburg in drei Wochen fünfzehnmal aufgetreten. Dieselbe sang auch wieder einmal die Marie in „Ezar und Zimmermann“, und zwar mit solchem Beifall, daß sie sich dadurch benogen fühlt, von nun an mehre Spielopern in ihr Repertoire aufzunehmen.

* Man schlägt die Ausstattungskosten des „Oberon“ über 20,000 fl. C.M. an, die höchst schwierige Inszenierung dieser Oper gereicht Herrn Regisseur Fust sehr zur Ehre.

* Die Bühnen zu Brünn und Salzburg haben bereits für die mittellose Familie des verstorbenen Kompositors Borzina Vorstellungen gegeben. Wir hoffen, daß keine österreichische Bühne sich von den genannten beschämen läßt.

* An der Magleinsdorfer-Bahn wurde vorgestern ein Kutscher arretirt, welcher eine Brieftasche mit 30 fl. C.M. und eine silberne Sackuhr gestohlen hatte.

Inland.

— **Brünn**, 8. Febr. Im Orte Dswitman sind Baueraunruhen ausgebrochen, deren Ursache noch unbekannt ist. Eine Rote der Excedenten stürmte die Wohnung des dortigen Bürgermeisters, nahm die Gemeindefasse weg und schrie unter bedenklichen Drohungen, daß Niemand die rückständigen Steuern bezahlen dürfte. Die zu Gaja dislocirte Bezirksmannschaft entsendete sogleich eine Kommission an Ort und Stelle; doch waren die Unruhstifter erst bei dem Erscheinen der Gensd'armie zur Ordnung zu bringen. Die Amtshandlung wurde sogleich eingeleitet und die ganze Nacht fortgesetzt. Vier der Hauptexcedenten sind verhaftet und abgeführt worden, was auf ihren Anhang entmutigend einwirkte.

— **Brünn**, 11. Febr. Heute Früh gegen halb 6 Uhr sprang der Kessel in einer hiesigen Liqueurfabrik unter einer heftigen Explosion, von der eine große Anzahl Fenster von Nah und Fern zertrümmert wurde, doch ist, außer der geringen Verwundung zweier Arbeiter, kein weiteres Unglück zu beklagen. — Seit einigen Tagen zeigen sich hier wieder einzelne Fälle von Cholera, wir glauben um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als der Fasching zu so vielfachen Diätfehlern Veranlassung gibt, die mit einiger Sorgfalt leicht vermieden werden können, ohne dem Vergnügen Abbruch zu thun.

— **Laibach**, 11. Febr. Heute um 9 Uhr Vormittag fand hier die feierliche Eröffnung der Assisen statt, welcher der Herr Statthalter und mehre Vorsteher in Staatsuniform, dann noch so viele Menschen beiwohnten, als der geräumige Gerichtssaal fassen konnte. Der Präsident des Assisengerichts, Oberlandgerichtsrath v. Coppini und der Staatsanwalt Kaiser v. Traunstein hielten Eröffnungsreden in deutscher und slovenischer Sprache, der Vertreter, Dr. Raucic, aber eine deutsche.

— **Agram**, 11. Febr. Der Banus begibt sich heute Abend nach Wien, um Sr. Majestät persönlich seinen Dank für das ihm verliehene Infanterie-Regiment abzustatten; doch wird, wie ich vernehme, sein Aufenthalt in Wien sich kaum über einen Tag erstrecken.

Dieser Tage hat sich in der Nähe der Hauptstadt der traurige Fall ereignet, daß, als zwei Gensd'armen ihre Gewehre probirten, der Schuß des Einen unglücklicherweise einen siebenjährigen Greis traf. Obwohl Zufall und Versehen an diesem Unfall Schuld trugen, so ist dieses wieder ein Grund mehr für die unversöhnlichen Feinde des Gensd'armie-Instituts zu nicht begründeten Klagen.

— **Agram**, 12. Februar. Der vor einigen Tagen von der Gensd'armie eingebrachte gefährliche Räuber Stefan Sertic ist in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. mit noch vier andern Verbrechern, die in einem Lokal mit ihm waren, aus dem Komitatsarreste entsprungen. Einer im Komitathause befindlichen Verbrecherin soll es gelungen sein, sich der Schlüssel von dem Arreste bei der Kerkermeisterin zu bemächtigen und die Kerkerthüren zu öffnen.

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß einer der erwähnten Verbrecher, Namens Banl, durch den sehr thätigen Sicherheits-Kommissär, Herrn Hamlicel, eingebracht wurde.

— **Mailand**. In der Gegend bei Carte Olona verlangten vor einigen Tagen zwei Räuber, unter dem Vorwande, sie seien von der Sicherheitswache, von einem Reisenden den Paß und sodann Geld auf Wein. Als der Reisende den Paß und die Börse herausnahm, ihnen ersteren zeigte und auf Wein einen Zwanziger gab, entrißen sie ihm mit Gewalt den Paß und sein ganzes Geld und ergriffen sodann schleunigst die Flucht.

— **Wetz**, 7. Febr. Jüngst ereignete sich der außerordentliche Fall, daß ein Mann aus dem Civilstande bei einer Wachabtheilung Militär-Assistenz ansuchte, indem er sich fälschlich für einen städtischen Kommissär ausgab, und als sie ihm gewährt wurde, dieselbe zur Verübung eines Gaunerstreiches mißbrauchte. Um ähnlichen Vorfällen für die Zukunft zu begegnen, sah sich hiedurch das k. k. Armee-Ober-Kommando veranlaßt, den strengen Befehl herauszugeben, daß nur Polizeibeamten in Uniform und Individuen der Civil-Wachmannschaft auf ihr Ansuchen Militär-Assistenz zu gewähren sei; wenn aber ausnahmsweise bei Gefahr auf dem Berzuge, auch unbekanntem Civilisten dieselbe gegeben werde, diese

gehalten seien, sich nach Beendigung der Hilfeleistung über ihre Person genügend auszuweisen. Im Falle sie das zu thun nicht im Stande sein sollten, kommen dieselben an die nächste Polizeibehörde abzugeben.

— **Groß-Tabolessan**, 6. Febr. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. hat sich in der Pfarrei des unweit von hier gelegenen Ortes Kolos folgender schauderhafte Mord- und Raubfall zugetragen. Gestern Früh fanden die Hausleute beim Eintritt in das Schlafzimmer des Pfarrers Eserveny ihren Herrn mit Betten bedeckt, die Hände auf den Rücken gebunden, um den Hals einen Strick fest geschlungen, der nebst dem auch mehrmal übers Gesicht und über die Augen zusammengeschnürt war, und mit den Füßen an ein Kanapé angehängt, erdrosselt liegen, und das Zimmer mit allen werthvollen Sachen, Geld und Kirchenparamenten ausgeplündert. Die unter dem silbernen Gheuz befindlich gewesenen Paßfonglössel aber mußten von den Raubmördern unwillig weggeschleudert worden sein, da solche im Zimmer zerstreut vorgefunden wurden. Ein weiterer beachtenswerther Umstand wäre, daß der zum Erdrosseln hergerichtete Strick mit einem zur Bildung einer Schlinge erforderlichen Ring aus Silber versehen war. Obwohl, dem Vernehmen nach, gleich nach Nachbarwerbung dieser gräßlichen That nach allen Seiten Männer in zahlreicher Menge zur Verfolgung und Aufgreifung dieser Raubmörder ausgingen, soll von denselben bis jetzt noch keine Spur entdeckt worden sein. — Ein zweiter Unglücksfall ereignete sich gestern Abends in dem vor der Stadt gegen Koros gelegenen Straßenwirthshause Grad, wo der Jäger aus Bezan an einem Beine erkrankte, ohne daß ärztliche Hilfe noch zu rechter Zeit hätte herbeigeschafft werden können.

— **Szegedin**, 6. Febr. Jüngst ereignete sich hier der Fall, daß ein Honved aus der Türkei heimkehrte, dessen Frau, da sie ihn tobt geglaubt, sich indeß mit einem Andern vermählte. — Der Fall dürfte Gegenstand einer interessanten Gerichtsverhandlung werden.

Ausland.

— **Paris**. Folgender Rechtsfall beschäftigt gegenwärtig die Pariser Tribunale in hohem Grade. Ein Notar besaß an Staatsrenten 24,000 Franken. Während seiner Krankheit, die seinen Tod herbeiführte, war seine Frau auf dem Punkt, entbunden zu werden. In seinem Testamente, gegen welches keine vorhergegangene Verfügung besteht und das er nur einige Tage vor seinem Tode gemacht, setzte er Folgendes fest: „Im Falle meine Frau von einem Knaben entbunden wird, soll dieser zwei Drittel von meinem Vermögen erhalten; das andere Drittel soll der Frau verbleiben; wird sie aber von einem Mädchen entbunden, so soll dieses nur ein Drittel, und die Mutter die beiden anderen erhalten.“ Die Frau kam aber mit Zwillingen nieder, mit einem Knaben und einem Mädchen. Nun behauptet man, daß bei Vollziehung des Willens des Vaters, der zwei Drittel seinem Sohne und ein Drittel seiner Tochter vermachte, der Mutter nichts verbleiben dürfe, als der Nießbrauch als Ascendentin. Von anderer Seite behauptet man dagegen, daß es immer der Wille des Vaters gewesen sei, daß ein Drittel der Mutter auf jeden Fall verbleibe, daß es ihr auch zufalle, die beiden andern Drittel aber zwischen den beiden Kindern getheilt werden müßten und zwar nach dem ausdrücklichen Willen des Testators. Auf diese Weise würde der Nachlaß in neun Reuntel zerfallen: „Drei würde die Mutter, vier der Knabe, und zwei das Mädchen erhalten.“

— **Paris**, 12. Februar. (L. D.) Nach dem „Moniteur“ wird Napoleon am nächsten Donnerstag nicht empfangen. — In der Legislative wurde Dupin mit 371 unter 583 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

— **Turin**, 10. Febr. (L. D.) Der König hat Siccardi's Demission angenommen.

— **London**, 11. Febr. (L. D.) Der General-Prokurator beantragt die Bestrafung der ungefehligen Annahme geistlicher Titel.

Buntes aus der Zeit.

** (Ein trauriger Abberitenstreich.) Im südlichen Frankreich herrscht die Sitte, daß Witwen und Witwern, die sich wieder verheiraten, am Tage nach der Hochzeit eine Katzenmusik gebracht wird. Besonders stark und muthwillig sind diese Neußerungen, wenn alte Personen auf den Einfall kommen, sich mit jungen zu verheirathen. Kürzlich ist man jedoch in einer Gemeinde des Departements der Nieder-Pyrenäen, zu Bidart, so weit gegangen, bei einer solchen Katzenmusik auch Schießgewehre in Anwendung zu bringen. Es scheint kaum glaublich, aber durch die gerichtliche Untersuchung hat sich die für den Grad der dort herrschenden Einsicht eben nicht schmeichelhafte Thatsache herausgestellt, daß eine Anzahl junger Leute, die eben von der Jagd zurückgekehrt waren, vor dem Hause einer Tags vorher wieder verheiratheten Witwe sämmtlich ihre scharfgeladenen Flinten abschossen, wobei ein junges Mädchen, das aus Neugierde vor die Thür getreten war, durch zwei Kugeln getödtet wurde. Wenn das in Abbera passiert wäre, so würden die Franzosen auch heutzutage noch darin einen Beweis dafür finden, daß sie im Grunde viel klüger als die alten Griechen seien. (H.)

Feuilleton.

Die Raben.

Erzählung von August Lewald.

(Fortsetzung.)

6.

Vier Tage später saßen am Abend die Raben und Gabriele traurig um den Tisch. Gedankenlos mischten die beiden Alten ihre Karten und dachten nicht daran, ihr Spiel wirklich anzufangen. Da klopfte es an die Hausthüre; alle Drei erbebten.

„So pflegte der Chevalier zu klopfen!“ rief Veronika.

„Er ist's!“ sprach Gabriele vor sich hin, und war blaß wie eine Leiche geworden.

Er war es wirklich. „Ach mein Gott,“ fragte Susanna halb erschreckt und halb erfreut, „mein Jesus, was hat das zu bedeuten?“

„Es bedeutet, daß mein Großvater mich fortgesetzt, mich enterbt hat,“ antwortete Chevalier mit einer Gemüthsruhe, die sonderbar zu dem traurigen Inhalte seiner Worte paßte; „jetzt ist es entschieden, ich habe keine Familie mehr, mir ist nichts geblieben, ich bin frei.“

„Heilige Jungfrau, wie denn? was ist denn geschehen?“

Greoulx antwortete nicht, er hatte nur Augen für Gabriele, die stumm und vor Freude bebend da saß, und den Blick nicht aufzuschlagen wagte.

„Aber was ist denn geschehen?“ fragte Susanna. „Sie sehen ja triumphirend aus, und es ist doch gar kein Grund zur Freude vorhanden. Sehen Sie sich nur und erzählen Sie uns, was mit Ihnen vorgegangen ist.“

„Als ich auf Schloss Greoulx angekommen war,“ erzählte Gaspard, „wartete mein Großvater meiner schon in dem großen Saale, der an sein Zimmer stößt.“

„In dem Bildersaale?“ fragte Veronika.

„Ja, in dem Bildersaale. Mein Großvater saß auf einem großen Sessel, wie wenn er seine Vasallen und Pächter empfängt, und ihm zur Seite saß sein Almosensäter Vater Joseph. Ich näherte mich ihm mit klopfendem Herzen; ich hoffte, er würde mir zum Zeichen der Veröhnung die Hand reichen, aber er that es nicht. „Herr!“ sprach er zu mir und zog seine weißen Augenbraunen finster zusammen, „es war Zeit, daß Sie zur Unterwürfigkeit zurückkehrten.“ — „Ich ergebe mich Ihren Befehlen, gnädiger Herr!“ erwiderte ich, „glauben Sie, ich fühle tief die Nachgiebigkeit, die Sie rücksichtlich meiner anwenden, indem Sie mich nicht zwingen, eine Ehe einzugehen.“ — „Die nicht stattfinden wird,“ unterbrach er mich mit stolzem Spotte, „weil Mademoiselle de Verriere an einem türkischen Fieber gestorben ist.“

„Ach,“ tief Veronika aus, „Gott allein steht über dem tyrannischen Willen des stolzen Greises. Er hat also diese arme Demoiselle de Verriere in die Freuden seines heiligen Paradieses eingeführt.“

„Sie dürfte auch noch leben,“ erwiderte der Chevalier, „ich würde deshalb weder glücklicher, noch unglücklicher sein, denn ich hätte sie niemals geheirathet. Nachdem ich also erfahren hatte, die mir bestimmte Braut lebe nicht mehr, verabschiedete mich mein Großvater, aber ich sah seine Miene an, daß er mir noch etwas zu sagen hatte. Er ließ mich auch wirklich den anderen Morgen nach der Messe rufen, und wieder war der ehrwürdige Vater Joseph bei ihm.“

„Gaspard,“ sagte er mir mit freundlicher Miene, „ich habe beschloffen, dich noch vor Ende dieses Jahres zu verheirathen, und wieder habe ich dir eine Gemahlin gewählt. Du wirst dich mit Frau von Chateaufredon verheirathen; ihr verstorbener Mann hat ihr ein unerwähltes Vermögen hinterlassen, es ist eine in jeder Beziehung vortheilhaftige Heirath. Danke dem sehr ehrwürdigen Herrn dafür, der in meinem und deinem Namen um sie geworben, und das Jawort von ihr erhalten hat.“

„Ich stand ganz bestürzt und verlegen da.“

„Die Frau von Chateaufredon ist häßlich und von abstoßendem Wesen?“ fragte Veronika.

„Nicht im geringsten; sie ist schön, lebhaft und angenehm, sie ist freilich nicht vom alten Adel, aber deshalb ben erben sich doch die besten Edelleute in der ganzen Gegend um sie; es hinge nur von ihr ab, die Gemahlin eines Semiane, eines Pontevez zu werden.“

„Und weshalb nicht die Cure?“ fragte Veronika erstaunt.

„Weil ich keine Neigung zu ihr habe.“

„Das scheint mir nicht sehr vernünftig,“ meinte Susanna und schüttelte den Kopf, „doch davon wollen wir nachher reden; was antworteten Sie also Ihrem Großvater?“

„Ich antwortete, ich wolle noch nicht heirathen; ich flehte ihn an, mir noch ein oder zwei Jahre frei zu lassen, da . . . doch ich brauche Euch nicht zu sagen, was da geschehen ist. Ihr kennt ja den hartherzigen Greis. Er gab mir seinen Fluch und verließ mich von seinem Angesichte; ich gehorchte ihm, ich ging fort, und bin nun wieder hier.“

„Jesus, mein Gott!“ riefen die beiden Raben, „eine so schöne Erbschaft zu verlieren, ein so altes Besitzthum aufzugeben, es ist nicht möglich!“

„Es wird doch geschehen, wenigstens fürchte ich es sehr,“ erwiderte der Chevalier sehr ruhig.

„Und doch scheint es nicht, als ob auch diese schöne Frau von Chateaufredon Ihnen den Gefallen thun werde, zu sterben.“

„Verhüte der Himmel, daß ich das wünschen möchte.“ (Fortf. folgt.)

Neuer, frisch angekommener, doppelt eingesottener

Senf aus Krems

ist zu haben bei **A. Nech**, Obsthändler in der Stadt auf der Freitung, in Seidel- à 12 fr., Halbe- à 20 fr. und Maß-Fäßchen à 54 fr. C. M. — so wie er beim Lebzelterstand am Hof zu haben war. [5-6]

[28]

Anzeige.

[1-3]

Die **Kellerschank** Nr. 1035 am Kärnthnerthor-Theaterplatz ist zu verlassen und auf Georgi 1851 zu beziehen. — Das Nähere beim Hausinhaber im 1. Stock.

Englische Patent-Leinwand

gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Nohlaus, Kreuz- und Rückenschmerzen, den Krampf und geschwollene Glieder, Seitenstechen, Podagra,

in Paquets zu 1 fl. C. M. mit Gebrauchs-Anweisung.

Unter Garantie, — welches bei keinen derartigen Mitteln geleistet werden kann, und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

(Freiwilliges Attest.) Jahrelang litt ich in beiden Füßen und im Kreuz schrecklich an Gicht und Rheumatismus etc.; nachdem ich **galvanische Ketten**, so wie alle mögliche Arzneimittel, fortgesetzt, die Bäder der Heilquellen und Kaiserbad dagegen nutzlos angewandt, kam ich an zwei Krücken gehend (wie mich Tebermann vergangenen Winter sehen konnte) zur Benutzung dieser „Englischen Patent-Leinwand.“ Zum Staunen aller meiner Freunde und Bekannten wurde ich durch Anwendung von zwei Abschnitten pr. 1 fl. binnen wenigen Tagen so trefflich hergestellt, daß ich bei keinerlei Witterung die geringste Rückwirkung mehr verspüre und deshalb freiwillig dies Attest zum Nutzen der leidenden Menschheit veröffentliche. Dfen, im Kaiserbad, im November 1850.

Johann Mihalek,

Inhaber des Kaffeehauses daselbst.

Die Echtheit der Unterschrift des obigen Attestgebers wird hienit von Amtswegen bestätigt

Dfen, Wasserstadt, den 9. Jänner 1851.

Eberling,

Vice-Stadthauptmann.

In **Wien** einzig und allein in der Handlung des Herrn

Franz Xav. Meissner,

„zum Todtenkopf,“ Stadt, Dognergasse Nr. 317.

[25] [2-4]

Wiener Börsenbericht vom 14. Februar 1851.

| Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose. | | | | | Fremde Devisen | | | | | Gold. | | | | | | | | |
|------------------------------------|---------|---------|-------------|--------|----------------|----------------|--------|--------|------------|----------|---------|---|-----------|---------|---------|----|------------------|--------|
| | Geld. | Waare | | | Geld. | Waare. | Geld. | Waare. | Geld. | Waare | | | | | | | | |
| Mitg. 5 | 97 | 97 1/2 | Romb. Anl. | 95 1/2 | — | Ein. Buow. | 258 | 262 | Amsterd. | 2 Monat | 179 | — | Livorno | 2 Monat | 125 | — | Kass. Münz. Duf. | 33 3/4 |
| 4 1/2 | 85 1/2 | 85 1/4 | Banfsaktien | 1215 | 1220 | Bel. Reith. | — | — | Regensburg | 1/2 | 130 | — | London | 3 Monat | 12.37 | — | „ „ „ | 33 1/2 |
| 4 | 78 1/4 | 76 1/2 | Eloy-Akt. | 126 | 127 | ComoAkt. | 13 1/2 | 14 | Bularest | 31 T. S. | 215 | — | Mailand | 2 Monat | 129 1/4 | — | Napoleon's'or | 10.7 |
| verloobare 4 | 89 | 89 1/2 | Dampfsch. | 545 | 550 | — | — | — | Konstant. | 31 T. S. | — | — | Mailand | Sonante | — | — | Souverains'or | 17.42 |
| 2 1/2 | 52 | 52 1/2 | Nordb. Akt. | 129 | 129 1/2 | Österrh. 40fl. | 71 1/2 | 72 | Frankfurt | — | — | — | Marseille | 2 Monat | 152 | — | Russ. Imperiale | 10.17 |
| 2 1/2 | 59 | — | Mailänder | 79 | 79 1/2 | Wind. Lose | 20 | 20 1/2 | a. M. | 3 Monat | 129 1/2 | — | Paris | 2 Monat | 152 | — | Friedrich's'or | 10.38 |
| Loose 1834 | 204 | 205 | Gloggnitzer | 130 | 131 | Waldrein. | 19 1/2 | 19 3/4 | Genua | 2 Monat | 150 | — | Triest | 3 Monat | — | 5% | Eng. Sovereigns | 12.36 |
| 1839 | 121 1/4 | 121 1/2 | Dedenburg. | 83 | 83 1/2 | Österrh. 20fl. | 13 | 13 1/2 | Hamburg | 2 Monat | 190 1/4 | — | — | — | — | — | Silber | 29 1/4 |
| Romb. Sch. | 104 1/2 | — | Belien | — | — | Reglev. L. | 9 1/2 | 10 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Ebl. v. Schmidhauer und Holzwarth.

Der Hauptversleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.